

100 Jahre Fatima 1917 – 2017

Papst Benedikt XVI. und Fatima – und einige Ungereimtheiten

Von Wolfram Schrems*

+++

1. Teil

Original: <https://www.katholisches.info>



Kardinal Tarcisio Bertone und sein Buch "Die Seherin von Fatima" mit "Ungeheuerlichkeiten"

Bilder: Infovaticana/Fatima.org (Screenshots)

Anläßlich des 100. Fatimajahres und im Zusammenhang mit bereits auf dieser Seite veröffentlichten Überlegungen soll hier die Rolle von *Papa emeritus* Benedikt XVI. im Fatima-Drama in den Blick genommen werden. Aufgrund der Fülle des Materials fokussieren wir uns auf einige wenige, aber maßgebliche Fakten.

Eine solche Erörterung scheint dringlich. Viele haben ein starkes Bewußtsein von einer ablaufenden Gnadenfrist. Der emeritierte Papst geht auf seinen 90. Geburtstag zu.

Und höchstwahrscheinlich spürt auch er, in Bezug auf Fatima noch etwas sagen und tun zu sollen – oder zu dem derzeitigen Chaos in der Kirche. Denn der damalige Kardinal Ratzinger schien etwa im Jahr 1984 noch ein erheblich tieferes Problembewußtsein bezüglich des katastrophalen Zustandes der nachkonziliaren Kirche gehabt zu haben als später und er brachte das auch mit dem „Dritten Geheimnis“ in Verbindung.

Es sei festgehalten, daß die im folgenden geäußerte Kritik kein Selbstzweck ist. Sie beinhaltet den Respekt vor Amt und Person des emeritierten Papstes. Sie ist auch

deswegen für den Autor dieser Zeilen schmerzlich, weil er, wie viele andere, mit dem Amtsantritt von Papst Benedikt im Jahr 2005 große Hoffnungen verband.

Das Gut der Wahrhaftigkeit verlangt aber deutliche Worte, besonders angesichts der apokalyptischen Vorgänge in Kirche und Welt.

In drei Teilen soll auf folgende Themen eingegangen werden: (1) auf Kardinal Bertones Buch „Die Seherin von Fatima“ und die dort veröffentlichten Ungeheuerlichkeiten der beiden Autoren, (2) auf die Erklärung von Kardinal Ratzinger vom 26.06.2000 zum „Dritten Geheimnis“ von Fatima, (3) auf die Selbstzensur in einer „konservativen“ katholischen Publizistik.

Sinn und Zweck dieser Ausführungen ist es, den Sinn für die Botschaft Fatima zu wecken und zu ihrer Befolgung in Gebet und Sühne anzuregen. Damit ist die Hoffnung verknüpft, auch Leser im Klerus und in der Hierarchie zu erreichen. Die Ausführungen sind auch ein (von [Dr. Maïke Hicksons Brief an Papst em. Benedikt XVI.](#) inspirierter) Versuch, den emeritierten Papst zu angemessenen Stellungnahmen im derzeitigen Chaos zu ermutigen.

Kardinal Tarcisio Bertones Schwindelbuch: *Die Seherin von Fatima*

Anlaß der Ausführungen ist eine Auswertung von Kardinal Tarcisio Bertone, *Die Seherin von Fatima – Meine Gespräche mit Schwester Lucia*, Heyne, München 2009 (ital. Original 2007).

Zu diesem Buch hat Papst Benedikt ein Vorwort beigesteuert. Auch der theologische Kommentar des damaligen Kardinals Joseph Ratzinger zum „Dritten Geheimnis“ vom 26. Juni 2000 ist abgedruckt.

Der Heyne-Verlag, ein weltlicher Verlag, der die deutsche Ausgabe besorgte, schreibt am Buchrücken:

„Im Mai 1917 sollen drei Hirtenkinder auf einem Feld bei Fatima Marienerscheinungen erlebt haben.“

Das sagt doch schon sehr vieles aus.

Papst Benedikt hat es anlässlich seiner Wahl gewußt, daß es „Wölfe“ gibt, die ihm das Leben schwer machen würden. „Betet, daß ich nicht vor den Wölfen fliehe“, sagte er damals. Angesichts dessen stellt sich die Frage: Wie muß man dann diese merkwürdige Abdankung verstehen? Als Flucht?



Bertones Buch „Die Seherin von Fatima“

Ein genauerer Blick auf seine Aussagen zum Thema Fatima zeigen aber erschreckende Dinge. Offensichtlich brachte auch er den Botschaften nicht die nötige Zu-

stimmung entgegen. Denn auch unter seinem Pontifikat wurden die Sühnesamstage nicht gefördert, geschweige denn die Rußland-Weihe endlich durchgeführt.

Sagen wir es unumwunden:

Das Buch, das Kardinal Bertone mit Interviewer Giuseppe De Carli geschrieben hat, ist ein einziger Schwindel. Daß Benedikt XVI. hier mitgewirkt hat, zeigt eine Krise des Papsttums. Hier gibt es eine untergründige Störung, die noch nicht behoben ist.

Um es kurz zu sagen: Kardinal Bertones Erklärungen und Erzählungen atmen nicht den Geist von Fatima. Er scheint gar nicht daran zu glauben, sein Compagnon De Carli auch nicht.

Unterminieren der Glaubwürdigkeit der Fatimabotschaft durch den Interviewer

Einige Beispiele aus der Einleitung von Gesprächspartner Dr. De Carli und kurze Entgegnungen:

- „[Francisco] verdanken wir ein Gebet, das Eingang in den Rosenkranz gefunden hat [nämlich den Zusatz „O mein Jesus...“]“ (30).

Das ist falsch. Nicht Francisco hat das erfunden, es wurde von der Muttergottes geoffenbart.

- „Bußübungen“ als die „Lieblingsspiele“ der Seherkinder zu bezeichnen (31), ist degoutant. Eigentlich ist es eine frivole Verhöhnung der Seherkinder. Diese Bußübungen waren kein Kinderspiel.
- Im „Dritten Geheimnis“ ist nicht von einem „Versuch“ (32), den in Weiß gekleideten Bischof zu ermorden, die Rede, sondern von einer Ermordung.
- Daß sich Jacinta in den Heiligen Vater „verliebt“ haben sollte (33), ist wiederum eine Frivolität, die der Ernsthaftigkeit der jungen Seherin und ihrer Absichten nicht gerecht wird.

Und so weiter, und so fort.

Das ist also der Co-Autor von Kardinal Bertone (und nach der Frage auf S. 132, ob Sr. Lucia dem Kardinal prophezeit hätte, ob er Staatssekretär werden würde, offenbar nicht frei von Schmeichelei). Was aber soll man von einem Autor halten, der die Studien u. a. von Yves Congar, Karl Rahner und Eugen Drewermann (!) als maßgeblich betrachtet (20)?

Kardinal Bertone als Beispiel für die angekränkelte Hierarchie unserer Zeit

Der Text des Kardinals selbst würde eine eigene ausführliche Untersuchung verdienen.

Hier aber nur in Kürze: Er ist das Zeugnis eines Kirchenmannes, der nicht an Fatima glaubt und die Botschaft von Fatima bei den Gläubigen unterminiert. Zudem bleibt zweifelhaft, was Sr. Lucia wirklich gesagt hat. In keiner Weise passen die Bertoneschen Berichte über Sr. Lucia mit dem [Interview, das Sr. Lucia](#) am 26. Dezember 1957 P. Augustin Fuentes gegeben hat, zusammen.

Bertone pflegt einen unernsthaften Tonfall. Er paßt nicht zum Ernst der Dinge.

Es finden sich auch sachliche Fehler. So wußte Bertone offenbar nicht, daß Francisco bei den Visionen keine Audition erhielt (68). Die beiden Mädchen mußten ihm die Worte der Muttergottes mitteilen.

Der Interviewer De Carli legt mit Worten *Umberto Eco*s (!) und *C. G. Jung*s (!) nahe, daß die Niederschriften von Sr. Lucia unzuverlässig seien, weil sich Geschautes mit Interpretationen vermischt habe. Frivolerweise ergänzt der Interviewer mit der schon

längst widerlegten pseudo-wissenschaftlichen Meinung der Spätdatierung der Evangelien: „Meiner bescheidenen Ansicht nach ist das entfernt auch mit den Evangelisten vergleichbar, die ihre Schriften eine ganze Weile nach Jesu Tod und Auferstehung verfaßt haben. Und auch Jesu Auferstehung wird als eine ‚Erscheinung‘ beschrieben“ (70).

Kardinal Bertone antwortet ungerührt: „Zweifellos“, und setzt nach: „Oft beklagte [Sr. Lucia], dass sie mit den Daten unsicher sei. Weder noch Jacinta und Francisco waren in der Lage, die Wochentage, Monate oder Jahre zu bestimmen“ (71). Die Seherkinder erinnerten sich im Gegenteil aber sehr gut an die Ereignisse! Aber der Kirchenmann sät Zweifel und verteidigt auch die zeitnahe Verfassung der Evangelien nicht: Wenn die Evangelien schon höchstwahrscheinlich nicht ganz zuverlässig sind, wird es Sr. Lucia wohl auch nicht sein.

Der Kardinal sagt dann zum Motiv des Papstes, das „Dritte Geheimnis“ im Jahr 2000 (im Anschluß an die Seligsprechung von Jacinta und Francisco) zu veröffentlichen ¹⁾, es seien die „Fatimisten“ gewesen, die extrem hohen Druck ausgeübt hätten. „[M]an wollte keine Krise hervorrufen, das wäre nur Wind auf die Mühlen von Legionen lauerner Katastrophisten gewesen, hätte die absurdesten Thesen heraufbeschworen“ (72). „Fatimisten“ und „Katastrophisten“ – was für eine Wortwahl für einen Kardinal!

Bertone vergaß offenbar das psychologische Gesetz, daß die Geheimhaltung einer Sache diese noch interessanter macht. Warum wird überhaupt geheimgehalten? Warum alle die Eiertänze und die Wortakrobatik? Warum nicht die Veröffentlichung des Textes der Vision gleich nach dem 13. Mai 1981, wenn es ohnehin nur um das Attentat von 1981 gegangen sein soll?

Kardinal Bertone hält eben daran fest, daß die Vision von der Ermordung des „weiß gekleideten Bischofs“ das Attentat darstellen soll – und das, obwohl er den Widerspruch zu den Ereignissen selbst anerkennt!



Sr. Lucia Santos



Pater Augustin Fuentes

Er erklärt den Widerspruch aber weg: „Eine Prophezeiung, selbst wenn sie apokalyptisch ist oder eine Katastrophe voraussagt, kann, wie Kardinal Ratzinger einleuchtend erklärt hat, gar nicht unabwendbar sein“ (82). Das ist als Grundsatzaussage einerseits und als konkrete Anwendung auf den 13. Mai 1981 andererseits problematisch. Vorhergesagte Katastrophen können allenfalls abgemildert werden. Daß sie „gar nicht unabwendbar“ wären, ist bestimmt keine Aussage, die sich auf die Bibel berufen könnte. Andererseits ist ja aus den vatikanischen Dikasterien kein entschiedener Bußruf an die Gläubigen bekannt – auch von den Päpsten nicht! Man glaubte also nicht an die Dringlichkeit des Bußaufrufes von Fatima oder nahm ihn auf die leichte Schulter. Es gibt also auch keinen Versuch zur Abwendung oder zur Abmilderung der prophezeiten Katastrophen seitens der Hierarchie!

Resümee

Um hier den Leser nicht über Gebühr zu strapazieren, fassen wir zusammen: Kardinal Bertone bleibt wortreich und vage, vieles klingt nach Ausflüchten, manches ist frommes Gerede bzw. fideistische Ausflucht. Scharf wird der Tonfall nur, wo er beispielsweise das hervorragend recherchierte Buch von Antonio Socci, *Das vierte Geheimnis von Fatima*, kritisiert, das der Interviewer dreisterweise als „Pamphlet“ denunziert (99). Dem schließt der Kardinal eine überraschend unruhige Zurückweisung der (an sich ja hervorragend begründeten) Mutmaßung an, im „Dritten Geheimnis“ könnte es um eine Apostasie in der Kirchenhierarchie gehen. Er leugnet das etwas zu heftig – angesichts dessen, was wir seit Johannes XXIII. erleben.

Er leugnet auch zu wortreich, daß es Worte der Muttergottes zu dieser Vision gegeben haben soll.

Das ist rein psychologisch nicht glaubwürdig.

Weiterhin bezieht sich Kardinal Bertone positiv auf den sinistren Enzo Bianchi von Bose (153) und legt an verschiedenen Stellen nahe, daß er an ein übernatürliches Eingreifen Gottes gar nicht glaubt (z. B. 141, sehr unklar 145), und daß er die anderen Religionen auch für irgendwie respektabel hält, etwa den Islam („Der Groll gegen den Islam, den viele im Herzen tragen, muß ausgemerzt werden, trotz der Gefährdung des Lebens vieler Christen.“ [!] 172).

All das zeigt, daß Kardinal Bertone, immerhin einst Sekretär der Glaubenskongregation und danach Kardinalstaatssekretär, eine sehr zweifelhafte Beziehung zum überlieferten Glauben der Kirche hat. An das Wesen der Fatimabotschaft glaubt er offenbar nicht und seine Wortkaskaden zum „Dritten Geheimnis“ sind suspekt – um das Mindeste zu sagen.

Und in diesem Buch befinden sich zwei Texte von Benedikt XVI.

Dazu im nächsten Teil.

2. Teil

Original: <https://www.katholisches.info>



Bild. OnePeterFive/Fatima Center (Screenshots)

Fatima und der Vatikan: ambivalentes Verhalten gegenüber den Marienerscheinungen von 1917

+++

Benedikt XVI. in modernistischer Diktion

Dieses Geleitwort (das wir hier nicht näher betrachten), läßt die Fragen aufkommen:

Klingt das wirklich nach den dramatischen Erlebnissen der Seherkinder und der Augenzeugen von 1917? Ist hier ein Gefühl für die Dringlichkeit und Dramatik spürbar? Und weil der Papst davon sprach, daß manche (nicht-vatikanoffizielle Fatima-) Interpretationen „mehr für Unruhe sorgten, statt zu Gebet und Buße aufzufordern“: Ist es nicht gerade die „Unruhe“, die zu Gebet und Buße animiert? Haben nicht die Propheten des Alten Bundes Unruhe gestiftet? Und wer bitte hat denn in den letzten Jahrzehnten aus der vatikanischen Bürokratie oder gar vom Stuhl Petri herunter wirklich zu ernsthaftem Gebet und spürbarer Buße im Geist Fatimas aufgerufen?

Niemand.

Denn die „Unglückspropheten“ waren schon von Papst Johannes XXIII. bei der Eröffnung des II. Vaticanums kritisiert und weitgehend kaltgestellt worden.

Tragisch ist, daß Papst Benedikt das Buch von Kardinal Bertone und seinem Interviewer Giuseppe De Carli überhaupt eingeleitet hat. Er unterstützt damit die Lügen und Täuschungen der beiden Autoren.

Leider hatte er schon 2000 genau in diese Richtung gearbeitet.

Daher müssen wir einen Blick auf den „Theologischen Kommentar des damaligen Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Kardinal Joseph Ratzinger“ werfen.

Der *Theologische Kommentar* von Kardinal Ratzinger vom Juni 2000 – ein Weginterpretation der Fatima-Botschaft

Was genauso wie bei den Beiträgen von Kardinal Bertone und De Carli auffällt, ist die Tendenz zum Weginterpretieren der Botschaft (der Text des Kommentars findet sich *online* auf der [Internetseite des Heiligen Stuhls](#); die Seitenzahlen im folgenden Text beziehen sich auf das im letzten Beitrag vorgestellte Buch von Kardinal Bertone).

Neo-modernistische Umdeutungen von Botschaften Gottes durch den Glaubenspräfekten

- Der Kardinal stellte es gleich am Beginn in den Raum, daß die Botschaft Mariens „vielleicht gar nur Spiegelungen der Innenwelt von Kindern, die in einem Milieu tiefer Frömmigkeit aufgewachsen, zugleich aber auch von den drohenden Gefahren ihrer Zeit aufgewühlt waren“ (205), gewesen sein könnten.

Damit sät der nachmalige Papst Zweifel an der Verlässlichkeit des Zeugnisses von Sr. Lucia und natürlich auch an Faktum und Inhalt der Erscheinungen selbst.



Das Sonnenwunder sahen 70.000 Menschen.

- Kardinal Ratzinger erwähnte den flämischen Theologen [Eduard Dhanis SJ](#) als „herausragende[n] Kenner dieser Materie“ (209). Leider zeigt dieses „name-dropping“, daß die Prägung des jungen Theologen Joseph Ratzinger durch modernistische Theologen sehr tief gegangen war. Dhanis positiv zu erwähnen, ist völlig abwegig, da dieser die Gültigkeit der Botschaften (besonders Pontevedra und Tuy) bestritt, aber sich weigerte, mit Sr. Lucia auch nur zu sprechen. Er war theologisch ein Modernist und wissenschaftlich ein Kleingeist, der es nicht für nötig hielt, auf Entgegnungen einzugehen. Damals widersprachen ihm noch öffentlich Mitbrüder aus dem Jesuitenorden und andere Experten – ohne Erfolg.

Dhanis war auch einer der Mitautoren des berüchtigten *Holländischen Katechismus*. Dieser unterminierte den Glauben. Der Katechismus wurde damals mit einer sechzigseitigen Ergänzung gedruckt, um die Wirkung dieses Machwerks abzumildern. Dhanis machte aber nach dem Tod von Pius XII. steile Karriere.

Es bleibt unerfindlich, warum Kardinal Ratzinger diesen Mann ins Spiel brachte. Der offizielle Fatima-Experte der Kirche war nämlich bekanntlich [P. Joaquin Alonso](#) aus dem Claretinerorden. Dieser starb 1981, ohne von Bischof Alberto Cosme do Amaral von Leiria-Fatima die Erlaubnis zur Publikation seines 24-bändigen Buches über Fatima (fertiggestellt 1975) zu erhalten (offenbar auf Befehl des Vatikans).

Im Lauf der Zeit hatte sich P. Alonso unter dem Druck der Fakten der Auffassung angenähert, das Dritte Geheimnis spreche über einen Glaubensabfall in der Hierarchie. Das wollte man damals in ebendieser Hierarchie natürlich nicht hören. Das hätte auch das Konzil delegitimiert – wenngleich dessen giftige Früchte auch damals schon sichtbar waren.

- Atemberaubend ist folgender Satz:

„Wir können hinzufügen, dass Privatoffenbarungen häufig primär aus der Volksfrömmigkeit kommen und auf sie zurückwirken, ihr neue Impulse geben und neue Formen eröffnen“ (210).

Wie kam der von manchen als „Mozart der Theologie“ titulierte spätere Papst auf eine solche Absurdität? Privatoffenbarungen kommen von Gott oder es sind keine Privatoffenbarungen! Sie kommen daher nicht „aus der Volksfrömmigkeit“. Jedes Kind versteht das! Das würde ja heißen, daß manche frommen Leute im Volk „Privatoffenbarungen“ erfinden würden.



Berichterstattung über das Sonnenwunder zwei Tage später.

Es drängt sich die Frage auf:

? *Glaubte der damalige Kardinal Ratzinger, daß Gott tatsächlich, im wörtlichen Sinn und ohne Ausflüchte, auch in nachapostolischer Zeit eine bestimmte Botschaft der Kirche mitteilt, oder nicht?*

Fromme Allgemeinplätze gegen konkrete Anweisungen Gottes

– Eine weitere Verharmlosung der „Privatoffenbarungen“, die ja meist dramatische Beklagungen des kirchlichen und weltlichen Zustandes und dringende Mahnungen zur radikalen Umkehr waren, liegt in folgender Aussage (im Zusammenhang mit dem II. Vaticanum und Lk 12, 56):

„Die Zeichen der Zeit im Licht des Glaubens deuten heißt die Anwesenheit Christi in der jeweiligen Zeit erkennen“ (211f).

Also das macht wirklich keinen Sinn. Es geht im Gegenteil darum, die *Abwesenheit* Christi in der jeweiligen Zeit zu erkennen, und zwar die von den Menschen, ggf. auch von der Kirchenhierarchie verschuldete Abwesenheit. Und sie zu revidieren! Sonst wären diese Offenbarungen sinnlos.

– Kardinal Ratzinger schrieb dann autobiographisch:

„In einem Gespräch mit mir hat Schwester Lucia mir gesagt, ihr werde immer mehr deutlich, dass das Ziel der ganzen Erscheinungen gewesen sei, mehr in Glaube, Hoffnung und Liebe einzuüben – alles andere sei nur Hinführung dazu“ (217).

Das ist angesichts der hochspezifischen Inhalte der Erscheinungen (Hölle, Sühne, Unbeflecktes Herz, Weihe Rußlands) im besten Fall eine fromme Plattitüde. Im

schlimmsten Fall ist es eine bewußte Unwahrheit. Hat Sr. Lucia das wirklich so gesagt oder ist es eine sehr freie Paraphrase durch den damaligen Kardinal?

Eine Vision ohne Erklärung der Seligen Jungfrau?

– Der Gipfel der Unglaublichkeit ist aber folgende Passage:

„Schwester Lucia hat dazu zunächst bemerkt, dass ihr das Gesicht [also die Vision des Dritten Geheimnisses, Anm.], aber nicht seine Auslegung geschenkt wurde. Die Auslegung komme nicht dem Seher, sondern der Kirche zu“ (216).

Daß die Kirche das Recht und die Pflicht hat, „Privatoffenbarungen“ zu prüfen, ist unbestritten. Man beachte aber hier die offenkundige Unwahrheit vom Fehlen der Auslegung: Die Seherkinder erhielten immer eine Schauung, der dann eine Erklärung Unserer Lieben Frau folgte. Aber bei dieser Vision mit dem ermordeten „in Weiß gekleideten Bischof“ soll es nicht so gewesen sein?

Der jetzige authentische Interpret des Dritten Geheimnisses sei aber nach den Worten Kardinal Ratzingers in diesem Zusammenhang der damalige Kardinalstaatssekretär Angelo Sodano, dem Sr. Lucia zugestimmt hätte.

Das ist vollkommen unglaublich und Symptom eines Komplotts.

Schon Papst Johannes XXIII. sprach von den „Worten“, die die Seherkinder von der Seligen Jungfrau erhalten hätten, als er sich auf das Dritte Geheimnis bezog ([eine kurzgefaßte Erklärung dazu](#)). ¹⁾

Wo sind die jetzt?

Kardinal Ratzinger sagte in dem berühmten [Interview](#) mit dem Magazin *Jesus* der Paulinerschwester am 11. November 1984, daß das Dritte Geheimnis von „Gefahren“ spricht, „die den Glauben und das Leben der Kirche, damit der Welt bedrohen“. Es beziehe sich auch auf die „Wichtigkeit der *novissimi* [Letzte Zeit bzw. Letzte Dinge]“.

Davon ist in der Erklärung von 2000 nicht mehr die Rede.

Jetzt ist nach den Worten der Kardinäle Ratzinger, Sodano und Bertone mit der Vision des Dritten Geheimnisses das Attentat auf Johannes Paul II. gemeint und Sr. Lucia habe dem zugestimmt.

Lächerlich.

Der Vatikan als Treibhaus von Mentalreservationen, Schwindel und Lügen – apokalyptische Zustände

Was blieb von der Erklärung des damaligen Kardinals Ratzinger übrig? Was blieb im Bewußtsein der kirchlichen Öffentlichkeit hängen? Offenbar die Beschwichtigung, daß



**José da Silva (1920–1957)
mit dem Dritten Geheimnis
(Umschlag), 1944.**

mit dem Attentat auf Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 das Dritte Geheimnis erfüllt worden ist, daß der damalige Papst durch die Bußbereitschaft in der kirchlichen Hierarchie wundersam überlebt hat und daß die Bedeutung von Fatima jetzt in der Vergangenheit liegt. Und ansonsten sollen wir endlich keine lästigen Fragen mehr stellen.

2010 sagte Papst Benedikt in Fatima aber, daß die „prophetische Mission Fatimas“ nicht beendet sei. ²⁾

Man fühlt sich zum Narren gehalten. Überhaupt sind alle oberhirtlichen Aussagen zu Fatima, die aus den letzten Jahrzehnten in Erinnerung sind, nicht dazu angetan, den Glauben zu fördern und Buße und Umkehr zu bewirken.

Die Fragen lauten also:

Hat hier Kardinal Ratzinger eine extreme Mentalreservation gemacht? Oder gelogen? Auf Druck von Johannes Paul II.? Sind diese Fragen ungehörig?

Man kann erkennen, daß die Spekulationen angesichts der kirchlichen Bocksprünge geradezu zwangsläufig ins Kraut schießen müssen.

Und in der Zwischenzeit versinkt die Welt in Chaos und Blutbad.

Wird Gott noch lange zuschauen?

Mark Fellows sprach in dem Enthüllungsbuch *Fatima in Twilight* (2003) von „our sense of impending doom“, „unserem Gespür für den drohenden Untergang“.

Wenn man etwa die Filmproduktion betrachtet, die massenhaft apokalyptische Phantasien ins Bild setzt, wird einem ein weitverbreitetes kollektives Ahnen drohender katastrophischer Ereignisse nicht verborgen bleiben können.

Schließlich sind sie im Neuen Testament vorhergesagt.

Resümee: Die Apostasie in der Kirche forderte auch von Papst Benedikt ihren Tribut

Da hier eine Botschaft des Himmels – eine „Privatoffenbarung“ mit Öffentlichkeitscharakter (70.000 Augenzeugen des Sonnenwunders) und an Kirche, Papst und Welt adressiert – verworfen und lügenhaft verzerrt dargestellt wurde, ist es kein Wunder, daß in der Kirche Verwirrung und Apostasie wüten.

Da Papst Benedikt XVI. hier mitgemacht hat und auf keine Weise seine geistliche Vollmacht als Oberhirte der Kirche genutzt hat, den *Status quo* zu revidieren, ist es kein Wunder, daß sein Pontifikat, trotz guter Ansätze, so kläglich gescheitert ist.

Solange es nicht zweifelsfrei erwiesen ist, daß es sich bei Papst Franziskus um einen Gegenpapst handelt, muß dieser Caligula auf dem Papstthron eben als Papst betrachtet werden – und als Strafe für eine Kirche, die die Warnungen des Himmels nicht hören wollte, sich am Konzil verheerenden Irrlehren auslieferte und die Märtyrerkirche des Sowjetblocks verriet. Die Strafe Gottes liegt somit in den selbstverschuldeten Folgen falscher Entscheidungen von Entscheidungsträgern, die es besser wissen müßten.

Da die Kirche Licht der Völker sein soll, zieht die Verfinsterung der Kirche auch die gottlose Welt in Mitleidenschaft und Desorientierung – wie es in diesem Katastrophenpontifikat ja deutlich sichtbar ist. Ein Papst selbst rüttelt an der Lehre Gottes und unterminiert die Sakramente – ein noch vor drei Jahren nicht möglich gehaltener Alptraum. Die Bösen werden sich freuen.

Gott überließ die Entscheidungsträger also ihren Verblendungen – und weite Teile des gläubigen Volkes ihrer Lauheit.

Benedikt XVI. hätte es besser wissen müssen. Er ließ bei seinem Amtsantritt durchblicken, daß er um den moralischen Morast unter den Kardinälen und in der Kurie wußte. Er wußte auch um die „Wölfe“, um apostasierte Kirchenmänner, die ihm das Leben schwermachen würden. Der als Roman verhüllte Handlungsaufwurf Malachi Martins an Papst Johannes Paul II. *Windswept House* (dt. *Der letzte Papst*) wird ihm bekannt gewesen sein. Dort ist von satanischen Ritualen im Vatikan, unter Beteiligung geweihter Männer, ausdrücklich die Rede.

Papst Benedikt kam daher vielleicht zur Schlußfolgerung, daß nur ein Eingreifen Gottes die Kirche wiederherstellen kann. Da die Fatimabotschaft auch in den bekannten Teilen damit zu tun hat, wird sich dem Papst wohl im Gewissen die Aufforderung gestellt haben, diese Botschaft lehramtlich und disziplinar zu implementieren: Verbreitung des Bewußtseins von der Möglichkeit der Hölle, Aufruf zur radikalen Umkehr der Lebensführung, Verbreitung der Sühnesamstage und der Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens und Durchführung der Weihe Rußlands an ebendieses Unbefleckte Herz – wie vorgegeben.

Und dennoch hat er es nicht gemacht.

Die Motive bleiben wie schon bei Pius XI. im Dunkeln. Aber natürlich wird die theologische Prägung Joseph Ratzingers, wie schon dargelegt, einen „Rückfall“ in „anti-ökumenisches“, „vorkonziliares“ und „mittelalterliches Denken“ verhindert haben. Die Erklärung vom Juni 2000 legt für diese Mentalität Zeugnis ab.

Es sieht so aus, als wollte der Prophet, obgleich grundsätzlich guten Willens, *partout* nicht nach Ninive gehen.

Daher setzte sich eine [konspirative Clique](#) durch und räumte ihn zugunsten eines revolutionären Programms aus den Weg.

Und zudem sind wir seit dem 28. Februar 2013 in einer Situation, in der ein „in Weiß gekleideter Bischof“ („Wir hatten die Ahnung, daß es der Heilige Vater war.“) nicht automatisch der regierende Papst ist. Somit ist also die Bühne für gegebenenfalls dramatische, ja apokalyptische Ereignisse bereitet. Wird man das Martyrium dieses Bischofs und seiner Gefolgschaft als Sühneakt verstehen können? Diese Interpretation kann man in der Literatur lesen. ³⁾

Papst em. Benedikt ist zugunsten seines eigenen Seelenfriedens und Seelenheils und zugunsten des Wohles und Heiles der Kirche aufgerufen, im hohen Alter sich klar und deutlich auszusprechen. Das betrifft die volle Wahrheit zu Fatima und zum Dritten Geheimnis und das betrifft alle Ungereimtheiten um Sr. Lucia. Es betrifft auch das

Wüten des derzeitigen Papstes. Er ist aufgerufen, seinen Beitrag zu leisten, damit die Weihe Rußlands endlich durchgeführt und der Welt eine Zeit des Friedens geschenkt werden kann. Wenn das nicht geschieht – das mag man sich gar nicht ausdenken.

3. Teil

Original: <https://www.katholisches.info>



Bild: O Clarim/Fatima Center/[restosdecolecao](https://www.restosdecolecao.com)

Selbstzensur und blinde Flecken

Aus der Arbeit mit konvertierten protestantischen Pastoren und Gelehrten ist bekannt, daß diese in ihrer protestantischen Zeit bestimmte, „katholische“ Bibelverse „nicht gesehen haben“. ¹⁾ Das heißt, daß die protestantische Vorprägung eines Pastors alle diejenigen Verse im Neuen Testament ausblenden ließ, die nicht in ein lutherisches oder calvinistisches Schema passen.

Das zeigt, daß auch gute Kenner der Bibel protestantischer Gesinnung wie „vernagelt“ sind, wenn es um systeminkompatible Verse geht. Sie überlesen diese Stellen einfach.

In analoger Weise gibt es das Phänomen, daß loyale und papsttreue Katholiken einen blinden Fleck haben. Sie können zweifelhafte oder häresieverdächtige Aussagen eines Papstes ebenfalls nicht „sehen“.



Die 1938 begonnene Basilika von Fatima

Und wenn schon, dann interpretieren sie sie sofort um.

So wurde mir beispielsweise von einem noblen älteren Herrn mit großen Verdiensten um die Glaubensverbreitung einmal erklärt, Papst Franziskus meine mit der Formulierung „Unsinn des Proselytismus“ die Praxis der protestantischen Sekten, die in Südamerika Leute mit unlauteren Mitteln, etwa Einsatz von Geld, anwerben würden. Ich entgegnete, daß der Papst das aber nicht gesagt hat. Mein Gesprächspartner beharrte aber auf seiner Interpretation. Er konnte sich offenbar nicht vorstellen, daß sich der Papst tatsächlich gegen eine inhaltlich präzise katholische Mission, die Bekehrung anzielt, ausgesprochen haben soll.

Aber genau das ist der Fall.

Was gesagt ist, ist gesagt und entfaltet seine Wirkung – unabhängig von „Absichten“

Wir müssen Aussagen zunächst nehmen, wie sie eben sind. Es ist nicht möglich, geheimnisvolle „eigentliche“ Absichten bei Aussagen zu erheben. Die „Absicht“ einer Aussage ist eben ihre „Bedeutung“. Was also jemand sagt, das meint er auch. Die Worte haben ihre Kraft und schaffen einen geistigen „Raum“. Darum ist es auch so wichtig, daß man mit dem Gebrauch der Worte vorsichtig umgeht. Über jedes unnütze Wort wird bekanntlich Rechenschaft verlangt werden (Mt 12, 36f).

Was wir an Aussagen Papst Benedikts und Kardinal Bertones zu Fatima zitiert haben, sind nun einmal ihre Worte, für die sie verantwortlich sind. Es hat keinen Sinn zu sagen: „Ja, aber sie haben etwas ganz anderes gemeint.“ Wenn jemand etwas anderes „meint“, muß er eben etwas anderes sagen. Sicher kann es immer Mißverständnisse geben. Dann ist allerdings der Gesamtzusammenhang zu betrachten. Im gegenständlichen Fall, also der Behandlung Fatimas durch höchste kirchliche Würdenträger, ist dieser Zusammenhang ohnehin klar: Fatima wurde nicht ernstgenommen und – um die Gläubigen ruhig zu stellen – uminterpretiert.

Daß „konservative“ Autoren die offizielle Linie von Papst Benedikt XVI. und seines Umfeldes bezüglich Fatima unterstützen, ist tragisch.

Daher nun zu den angekündigten Beispielen.

***Kirche heute* – das Ausblenden von allem, das nicht ins Konzept paßt**

Die Monatszeitschrift *Kirche heute – Aufbruch der Kirche in eine neue Zeit* titelt in ihrer Jännerausgabe 2017 „100 Jahre Fatima – Der Weg zum Frieden“. Das Reuters-Titelbild zeigt Papst Benedikt XVI., wie er am 13. Mai 2010 vor der Gnadenstatue in Fatima betet. Der dazugehörige Leitartikel von Wolfgang und Dorothea Koch ist betitelt: „Zur Vitalität einer Botschaft – Wie aktuell ist Fátima?“.

Und hier haben wir die ganze *Crux* einer katholischen Publizistik, die an sich rechtgläubig ist, die sich aber weigert, die Realität der kirchlichen Situation wahrzunehmen. Wie um alles in der Welt kann man einen Artikel zu Fatima und Benedikt XVI. schreiben, ohne das Wesentliche zu sagen? Nämlich, daß auch unter Benedikt die Fatima-Botschaft nicht verbreitet und nicht umgesetzt wurde.

Es wird im Artikel beispielsweise zugegeben, daß die „Russland-Prophetie ... bislang noch nicht vollständig erfüllt ist“.

Natürlich nicht! Und warum nicht? Weil nämlich die geforderte Weihe Rußlands an das Unbefleckte Herz Mariens noch nicht vollzogen worden ist!

Von Pius XI. nicht, der der ursprüngliche Adressat war. Von den nachfolgenden Päpsten nicht. Auch von Benedikt XVI. nicht.

Auch Benedikt hat die Sühnekommunion an den Sühnesamstagen nicht verbreitet. Auch er hat die Dramatik einer ablaufenden Gnadenfrist nicht adäquat herausgestellt. Vor allem hat er

den Glaubensabfall und seine Verbindung zu dem Unglückskonzil nicht unzweideutig benannt. Und zum Wüten von Papst Franziskus schweigt er auch.

Das schreiben die Autoren aber nicht.

Zudem enthält der Artikel noch einige andere Ungereimtheiten: So ist (offenbar nach den Worten von Benedikt XVI. am 13. Mai 2010 in Fatima) davon die Rede, daß die Muttergottes die „Stadt des Menschen“ (!) habe retten wollen.

Wie war das nur in den päpstlichen Redetext gekommen? „Stadt des Menschen“ kommt in den gesamten Botschaften der Muttergottes nicht vor. „Stadt des Menschen“ ist – nach dem Originaltitel „City of Man“ – der freimaurerische Plan zur Schaffung einer „Weltdemokratie“ aus dem Jahr 1940²⁾. Was wollte der Redenschreiber bzw. der Papst mit einem solchem Signalwort aussagen? Das bleibt wahrlich im Dunkeln, zumal laut der offiziellen Netzseite des Hl. Stuhls „[Stadt der Menschen](#)“, also Plural, steht. So oder anders ist die Formulierung bizarr.

Eine andere Ungereimtheit ist die Zitierung einer – an sich richtigen – Aussage von Kardinal Walter Kasper in einem Artikel von 2012. „*Zumindest in Europa deutet vieles auf eine winterlich ausschauende Kirche mit deutlichen Zeichen einer Krise*“, liest man dort.

Aha.

Den Autoren ist es aber verborgen geblieben, daß Kardinal Kasper selbst eine Hauptrolle in dieser Krise spielt. Wieder ein blinder Fleck.

Der Theologe Walter Kasper wandte sich offenbar schon in den 70er Jahren der Gnosis zu und unterminiert seitdem den Glauben der Kirche (siehe dazu die ausgezeichnete und schon weit verbreitete Analyse von Thomas H. Stark, z. B. [hier](#)). Im jetzigen Pontifikat genießt Kardinal Kasper großen und einen überaus



Die 1922 bei einem Bombenanschlag kirchenfeindlicher Kräfte beschädigte erste Kapelle am Erscheinungsort von Fatima.

verderblichen Einfluß. Wollten die beiden Autoren eine allfällige Konfrontation mit den vatikanischen Autoritäten vermeiden?

Wenn ja, dann sind solche Beiträge im besten Fall sinnlos, im schlechtesten Fall aber eine Irreführung gutgläubiger Leser.

Ohne den umfangreichen, aber unstrukturierten Artikel des Ehepaares Koch in jedem Detail zu analysieren (er enthält auch durchaus richtige Passagen), so muß man feststellen, daß die wirklichen Fragen und Probleme nicht angesprochen werden. Beim Leser muß gerade aufgrund des Schlußabsatzes der Eindruck entstehen, daß die Kirche Deutschlands ohnehin auf keinem schlechten Weg ist und Grund zur Hoffnung hat.



Fatima 1927

Davon ist derzeit natürlich weit und breit nichts zu sehen, nicht einmal in Ansätzen.

Wie gesagt: Es gibt eine Art selbstverschuldete oder selbstverursachte Blindheit, die manches nicht sehen will und dann nicht mehr sehen kann.

Michael Hesemann und die Opportunisten

Einen solchen Fall gibt es auch bei einem am 18. Jänner 2017 erschienenen Interview mit Michael Hesemann auf der kommerzlastigen ³⁾ und inhaltlich äußerst „flexiblen“ Seite *kath.net*, Erfinderin der „Franziskus-Perle des Tages“ (anfänglich übrigens „Pille“).

Wer der vatikanischen Linie folgt, kommt im Zusammenhang mit einer angeblich erfolgten Weihe Rußlands 1984 etwa zu folgender Absurdität:

Und tatsächlich hielt die Gottesmutter Wort: Innerhalb eines Jahres kam Gorbatschow an die Macht, innerhalb von sieben Jahren war der Kommunismus in Russland überwunden, die Sowjetunion kollabiert, ganz Osteuropa befreit. Und die Friedenszeit? Sie dauerte ganze 25 Jahre (...).

Lucia selbst erklärte um 1996: „Ja, unsere Herrin hat den Frieden versprochen im Blick auf alle Kriege in der Welt, die durch den gottlosen Kommunismus entfacht werden, nicht aber im Blick auf die Bürgerkriege, die es immer gab und geben wird.“ Der Kommunismus ist also endgültig überwunden und Russland – auch wenn das jetzt furchtbar politisch inkorrekt klingt – keine Gefahr mehr, im Gegenteil, die Botschaft bestätigt, dass es sich bekehrt hat, während jetzt leider der Großteil des Westens den Glauben verliert.

Daß hier Sr. Lucia zitiert wird, um vatikanoffizielle Positionen zu verteidigen, läßt wiederum die Frage aufkommen: Hat sie das wirklich gesagt, oder handelt es sich, wie beim berüchtigten Brief an „Walter Noelker“, um eine Fälschung?

Daß Rußland einen Neuaufbruch des (leider schismatischen) Christentums erlebt, ist durchaus zutreffend. Naturrecht und Vernunft sind Teil der russischen Politik geworden, offensichtlich auch eine gewisse Hinwendung zu Gott. Das ist erfreulich. Aber daß Rußland „keine Gefahr“ mehr wäre, kann man so nicht sagen. Auch wenn Präsident



Fatima und die Weihe Russlands

Trump die Aggressionen Barack Hussein Obamas und Hillary Clintons offenbar nicht weiterführen will, so sind Sanktionen und Demütigungen Rußlands nach wie vor an der Tagesordnung. Diese kommen derzeit besonders von den verblendeten EU-Granden (und aus einem schwer zu durchleuchtenden Hintergrund). Sollten die Provokationen des Westens nicht aufhören, kann es noch immer zu einem Gegenschlag Rußlands kommen. Was der auslösen würde, möchte man sich gar nicht vorstellen.

Insofern ist Hesemann im besten Fall naiv.

Was er aber zuvor über die „Friedenszeit“ (nach 1984?) sagt, ist nicht nur absurd, sondern auch eine Beleidigung Unserer Lieben Frau! Diese versprach den Triumph ihres Unbefleckten Herzens und eine „Periode des Friedens“.

Damit Hesemann & Co. zur Besinnung kommen, nur einige Fakten: Die „Friedenszeit“ seit Gorbatschow sah die Kriege in Kroatien und Bosnien (1991 – 1995), die durchaus eine religiöse Färbung hatten und unfabare Greuelthaten brachten. Gezielt wurden katholische Priester und Laien ermordet und Kirchen zerstört.

Weiters geschah in dieser „Friedenszeit“ der Völkermord in Ruanda (1994) und der islamisch-indonesische Greuelkrieg gegen die Katholiken in Osttimor (1999).

1999 eskalierte die Lage im Kosovo und die USA bombardierten Serbien. Vier Jahre später überfielen sie völkerrechtswidrig den Irak – mit vielen Toten und nachfolgendem Chaos bis heute.



Papst Franziskus mit Wladimir Putin

Das soll eine „Friedenszeit“ sein, wie sie Unsere Liebe Frau verheißen hat? Oder sind das ohnehin nur die vernachlässigbaren „Bürgerkriege, die es immer gab und geben wird“?

Wann soll Sr. Lucia das überhaupt gesagt haben, wo und wem? ⁴⁾

Wie sehr muß man sich verbiegen, um nur ja nicht den vaticanoffiziellen Deutungen Fatimas zu widersprechen! Wie sehr muß man die Augen verschließen, um die Zeichen der Zeit nicht erkennen zu müssen!

Nein, es ist kein Friede!

Kein Friede ohne das 1. Gebot – Drittes Geheimnis in unserer Zeit verwirklicht?

Und hier sind wir wieder beim eingangs Gesagten: Man muß die Aussagen und Handlungen eines Menschen ernstnehmen. Wenn Päpste interreligiöse „Gebete“ wie 1986 und 2011 durchführen, dann wollen sie es offenbar so. Das ist aber ein Greuel.

Dann müssen alle alarmiert sein. Und dann zeigt sich, daß im Dritten Geheimnis tatsächlich von einer Apostasie in der Kirchenhierarchie die Rede sein muß.

Denn was Sr. Lucia in der 4. Erinnerung als Zitat der Gottesmutter geschrieben hat, klingt ja äußerst ominös: „In Portugal wird das Dogma des Glaubens immer bewahrt bleiben etc.“

Pater Joseph Schweigl SJ, Emissär von Papst Pius XII., der Sr. Lucia 1952 besuchte und das Dritte Geheimnis las, deutete an, daß es über den Papst handelte und eine Fortsetzung [zu zitiertem Satz](#) sei.

Die reale Situation von Papst und Kirche ist also völlig anders, als es Michael Hesemann und das Ehepaar Koch nahelegen.

Resümee

Wie schon öfter festgestellt, sind die vatikanischen Verlautbarungen zum Thema Fatima nach dem Tod von Papst Pius XII. voller Ungereimtheiten. Katholiken, die guten Willens sind und „papsttreu“ sein wollen, sind daher zu enormen Verrenkungen gezwungen, wenn sie die offizielle vatikanische Linie vertreten wollen. Sie blenden dann Papstaussagen aus oder interpretieren sie gegen den Wortsinn.

Das ist zutiefst tragisch.

Das wird sich alles rächen.

Ich hoffe, daß diese dreiteilige Serie mit ihren Beobachtungen und Schlussfolgerungen zur Wahrheit beitragen konnte. Der Hauptzweck dieses Bemühens ist aber, wie im 1. Teil festgehalten, daß kirchliche Amtsträger, die mehr wissen, ihr Schweigen brechen.

Das betrifft besonders Papst *emeritus* Benedikt XVI.

Letztlich kann nur er in der derzeitigen „diabolischen Desorientierung“ (Sr. Lucia) Licht und Segen in das Dunkel bringen.

Ob das 100. Jubiläumsjahr der Erscheinung Unserer Lieben Frau von Fatima sonst segensreich sein wird?

*MMag. Wolfram Schrems, katholischer Theologe, Philosoph, Katechist